

HS. - 144
98.4700

FRANZ LISZT IN MARBURG. EINE MISZELLE ZUR LISZT-BIOGRAPHIE

von *Herbert Lölkes*

Der 1. Mai 1883 war für die Bürger der Hessischen Universitätsstadt Marburg an der Lahn ein herausragendes Datum: Mit einem ganztägigen Festprogramm feierte man - auf den Tag genau - die 600-jährige Wiederkehr der Einweihung der Elisabethkirche, - neben dem Schloß das Hauptwahrzeichen der Stadt. Der frühgotische Kirchenbau zu Ehren der bereits 1235 heilig gesprochenen thüringischen Landgräfin Elisabeth (1207-1231, seit 1228 in Marburg) wurde über deren Grabmahl in den Jahren 1235-1283 vom Deutschen Orden, dem Rechtsnachfolger der von Elisabeth ins Leben gerufenen Stiftung, erbaut. Im Kontext der Säkularfeier wurden neben dem offiziellen Festprogramm Konzerte und öffentliche Vorträge (etwa des Hessischen Geschichtsvereins) veranstaltet, und es erschienen mehrere größere und kleinere Publikationen, darunter eine Festschrift in Form einer Notenedition (siehe unten).

Für die lokale Musikgeschichte wurde das Jubiläum dadurch zu einem bedeutsamen Ereignis, daß als Marburger Erstaufführung das Oratorium *Die Legende von der heiligen Elisabeth* von Franz Liszt (1811-1886) zur Aufführung kam. Der 71-jährige Komponist war aus diesem Anlaß nach Marburg gereist und wohnte schon der Generalprobe am Vorabend des Festtages bei. Die Aufführung fand - wohl aus Gründen der besseren Akustik und der größeren Räumlichkeit - in der Lutherischen Pfarrkirche unterhalb des Schlosses statt. Sie wurde von dem seit 1881 bestehenden Marburger *Akademischen Concert-Verein* unter der Leitung des - auch als Chorkomponist hervorgetretenen - Königlichen Universitäts-Musikdirektors Otto Freiberg (1846-1926) veranstaltet. Freiberg, ein Schüler des Leipziger Konservatoriums, hatte sein Marburger Amt von 1880 bis 1887 inne und wirkte ab 1889 als außerordentlicher Professor für Musikwissenschaft (bis 1915) sowie als Dirigent des Konzertvereins und mehrerer Chorvereinigungen in Göttingen (zu Freibergs Marburger Zeit vgl. Hans Engel, *Die Musikpflege der Philipps-Universität zu Marburg seit 1527*, Marburg 1957, S. 58-60). Das Festkonzert wurde in den beiden regionalen Tageszeitungen, der *Oberhessischen Zeitung* (unter der Rubrik "Hessen-Nassau") und dem *Marburger Tageblatt für Stadt und Land* (unter der Rubrik "Lokales und Provinzielles"), in jeweils gleichlautenden Anzeigen mit detaillierten Besetzungsangaben angekündigt (siehe Abbildung 1: Anzeige der Ausgaben vom 1. Mai).

Liszts *Legende von der heiligen Elisabeth* für Soli, Chor (Frauen- bzw. Kinder-, Männer- und gemischten Chor), Orgel und Orchester - neben dem *Christus* (1862-1867) das erste seiner beiden großbesetzten Oratorien - entstand in den Jahren 1857 bis 1862 (Partiturdruck 1869) und wurde angeregt durch die Fresken Moritz von Schwinds auf der Wartburg sowie den historischen Hintergrund Elisabeths als Tochter des ungarischen Königs Andreas II. (an einem dritten, Fragment gebliebenen Oratorium, *Die Legende vom heiligen Stanislaus*, arbeitete Liszt mit Unterbrechungen seit 1869). Das auf einen Text des Dichters und Literaturforschers Otto Roquette (1824-1896) geschriebene und dem kunstsinnigen König Ludwig II. von Bayern gewidmete Werk wurde unter der Leitung des Komponisten am 15. August 1865 vor einer ebenso großen wie begeisterten Zuhörerschaft in Pest uraufgeführt, und zwar zunächst in einer ungarischen Übersetzung von Kornel Abrányi. Die erste Aufführung mit deutschem Originaltext leitete am 24. Februar 1866 in München der Pianist und Dirigent Hans von Bülow (der erste Gatte von Liszts später mit Richard Wagner verheirateter Tochter Cosima); sie wurde aufgrund der Beliebtheit des Werkes beim Publikum am 1. März und 10. Mai wiederholt (vgl. Paula Rehberg, *Franz Liszt. Die Geschichte seines Lebens, Schaffens und Wirkens*. Mit einem Beitrag von Gerhard Nestler, Zürich und Stuttgart 1961, S. 399 und 401). Einige Jahre vor der Marburger Aufführung war das ~~Legendenoratorium~~ schon einmal im Rahmen der Feierlichkeiten zu einem bedeutenden historisch-kunstgeschichtlichen Ereignis erklungen: am 28. August 1867 zur Feier des 800-jährigen Bestehens der Wartburg in deren Festsaal unter Liszts Dirigat (vgl. Rehberg, a. a. O., S. 401).

Die Marburger Aufführung von 1883, die in der Liszt-Literatur nur selten erwähnt wird, war in ein Festprogramm eingebunden, über das die Zeitungen über mehrere Tage ausführlich berichteten. Das *Marburger Tageblatt für Stadt und Land* brachte seinen Lesern am Dienstag, dem 1. Mai noch einmal den Ablauf des Jubiläumstages vor Augen:

"Marburg, 30. April. Das Programm für die morgen stattfindende Jubiläumsfeier der St. Elisabethkirche wollen wir nachstehend nochmals wiederholen: Morgens 6 Uhr: Läuten sämtlicher Glocken der St. Elisabeth- und der lutherischen Pfarrkirche. 7 Uhr: Choralmusik vom Schloßthurm und den Thürmen von St. Elisabeth. 1/2 9 Uhr: Aufstellung des Festzuges auf der Ketzerbach. 9 Uhr: Festgottesdienst in der St. Elisabeth-Kirche. - Nachmittags 5 Uhr: Aufführung des Oratoriums: 'Die Legende von der heiligen Elisabeth' von Franz Liszt in der lutherischen Pfarrkirche. 9 1/2 Uhr: Electrische Beleuchtung der St. Elisabethkirche."

In dieser und der folgenden Nummer der Zeitung wurde eine zweiteilige Folge *Zu Liszt's Empfange* von Ludwig Nohl, seinerzeit vor allem als Beethoven- und Mozartforscher bekannt, abgedruckt, die aus dem zweiten, zu diesem Zeitpunkt noch ungedruckten Band von dessen populärwissenschaftlicher Liszt-Biographie (Leipzig 1882 und 1888) stammt. In den Textauszügen wird Liszts katholische Religiosität und seine Kirchenmusik behandelt, wobei seltsamerweise gerade das Elisabeth-Oratorium nicht zur Sprache kommt. Nachdem die Zeitung am 2. Mai konstatiert hatte: "*Zahlreiche Fremde sind zur Einweihungsfeier hier eingetroffen, unter welchen wohl der hervorragendste der Altmeister Liszt sein dürfte*", brachte sie am folgenden Tag eine ausführliche Besprechung der Oratorienaufführung, in welcher der anonyme Rezensent außer großem Lob für alle Mitwirkenden auch kritische, religiös motivierte Bemerkungen zur Musik und zum Text des Werkes äußerte:

"Marburg, 2. Mai. Unter den zur Feier der sechshundertjährigen Einweihung der hiesigen Elisabethkirche veranstalteten Festlichkeiten, zählt die vom hiesigen akademischen Concertverein in der lutherischen Pfarrkirche gestern Abend stattgehabte Aufführung der von Roquette gedichteten, von Liszt in Musik gesetzten Legende der heiligen Elisabeth, als hervorragender Festact, sowohl wegen der längeren Vorbereitung, welche durch Einüben derselben erforderlich war, als wie auch durch das notwendig gewordene Heranziehen fremder Kräfte, - ganz besonders aber durch den Erfolg, den die Aufführung schließlich hatte. [...] Wir maßen uns nicht an, ein vollgültiges Urtheil über die Schöpfung eines Tondichters abgeben zu wollen, der s. Z. als der gefeiertste Pianist in ganz Europa mit Ehren überhäuft wurde und dessen Kompositionen auch ein Theil des musikalischen Publikums hoch hält und geben gerne zu, daß die gestern gehörte Tondichtung in großartigen Umrissen angelegt ist, einzelne Stellen in derselben auch von ganz ausgezeichneter Wirkung sind, so z. B. der Chor 'Ins heilige Land' 'Selige Loose' u. a. m., aber die Gesammtwirkung des Ganzen machte auf uns nicht den erhabenen Eindruck den wir von anderen religiösen Tondichtungen, als z. B. der 'Matthäus Passion' von Bach, des 'Paulus' von Mendelssohn, und die 'Schöpfung' von Haydn u. a. m., bewundern. Fast wollen wir jedoch hier zugeben, daß unser letztes Urtheil nicht objektiv genug und davon beeinflußt sein könnte, weil die Legende selbst, welche der Tondichter zur Grundlage nahm, uns vermöge anderer religiöser Anschauungen nicht so sympathisch sein kann, als die in den von uns erwähnten Oratorien zu Grunde liegenden Sujets es sind. [Es folgt die eigentliche Aufführungsbesprechung, die mit dem Satz schließt:] Wie wir hören, soll Altmeister Liszt über die höchst gelungene Aufführung seines Werkes derart erfreut gewesen sein, daß er den Herrn Musikdirector Freiberg aus Rührung umarmt und ihm seine höchste Anerkennung ausgedrückt hat."

Im Unterschied zum *Marburger Tageblatt für Stadt und Land* fiel die Berichterstattung über Liszts Oratorium in der *Oberhessischen Zeitung* in jeder Hinsicht positiv und verehrungsvoll aus. Schon über Liszts Teilnahme an der Generalprobe wurde ausführlicher als im Konkurrenzblatt informiert:

"Marburg, 1. Mai. Die gestrige Generalprobe zu dem heute abend aufzuführenden Oratorium legte ein sehr beredtes Zeugnis von der staunenswerten Genauigkeit unseres Musikdirektors Herrn F r e i b e r g ab, mit der er bemüht ist, die Feinheiten und Schönheiten dieser Komposition zur Geltung zu bringen. Gegen 9 Uhr erschien in der Probe Herr Dr. F r a n z L i s z t; nach einer kurzen Begrüßung stellte Herr F r e i b e r g denselben den Sängern und Orchestermitgliedern vor und betonte die besondere Ehre, die durch diesen Besuch der Aufführung zuteil wird. Ein dreifaches Hoch wurde dem Altmeister der Töne begeistert von allen Mirwirkenden dargebracht."

Über die Aufführung informierte die *Oberhessische Zeitung* am 2. Mai ebenfalls in einem eingehenden Bericht. Nachdem der auch hier nicht namentlich zeichnende Referent einige Verse aus der Dichtung *Roquettet's Zifferte* und kommentierte, bemerkte er unter anderem zur Musik:

"Sehr reich an musikalischen Schönheiten ist nun auch die Komposition, aber auch voll großer Schwierigkeiten und wenn bei einzelnen Aufführungen in verschiedenen großen Städten die Kritik sich hierüber nicht in gleichem Maße günstig äußert, dann glauben wir es darauf zurückführen zu müssen, daß die Schwierigkeiten nicht vollständig überwunden waren, so dieses geschehen, wird niemals Liszts Elisabeth eine andere Beurteilung erfahren, als daß sie eine Komposition voll innigen Gefühls, voll großer musikalischer Momente und brillanter Instrumentation ohne jedwede Überladung ist, dabei ist dem Gesange eine so vortreffliche Behandlung zuteil geworden, daß jeder Sänger - sei er Solist oder Chorist - unbedingt seine Freude haben muß, in einem solchen Werke mitzuwirken, vorausgesetzt, daß das Verständnis davon erst sein eigen ist."

Liszt war am 2. Mai noch bei einer Nachfeier zum Festtag im "Quentinschen Saale" mit Mitgliedern des *Akademischen Konzert-Vereins* anwesend, bei der er durch den Vortrag eines ihm gewidmeten Sonetts des Germanisten Professor Karl Lucae (des Vorsitzenden des Konzertvereins) geehrt wurde, das anschließend jede der beiden erwähnten Tageszeitungen abdruckte. Am selben Abend reiste er noch nach Leipzig, um an der dort vom 3. bis 6. Mai stattfindenden Tonkünstlersversammlung teilzunehmen. In einem Brief aus Weimar vom 14. Juni 1883 an seinen Neffen und Patensohn Franz von Liszt, der zu

dieser Zeit als Professor für Straf- und Völkerrecht in Marburg lehrte und bei dem Liszt während seiner beiden Marburger Tage wohnte, kam er auch auf seinen Besuch in Marburg zu sprechen und übermittelte als Dank je eine Photographie an den Leiter der Oratorienaufführung und an einen Professor Koch, der - sofern es sich nicht um eine Verwechslung mit dessen Kollegen Lucae handelt - ebenfalls ein Huldigungsgedicht auf den Komponisten verfaßt hatte:

"Hab nochmals Dank für unsern Marburger Tag, und deine darauf bezügliche Sendung [die als Festschrift publizierten Chorgesänge zum Preise der Hlg. Elisabeth aus Mittelalterlichen Antiphonarien mit Bearbeitungen der alten Tonsätze durch Müller, Odenwald und Tomadini, herausgegeben von Ernst Ranke, Leipzig 1883; eine "Zweite Abteilung" erschien 1884]. Überreiche freundlichst die einliegenden Photographien an Musikdirector Freyberg und Professor Koch. Wie du mir sagtest ist Koch der Verfasser des grossen Marburger Liszt-Gedicht" (Franz Liszt in seinen Briefen. Eine Auswahl, herausgegeben mit einem Vorwort und Kommentaren von Hans Rudolf Jung, Lizensausgabe Frankfurt am Main 1988, S. 291, Nr. 158, Kommentar S. 427; zur Notenedition und Liszts Reaktion darauf vgl. auch Engel, a. a. O., S. 59 f.).



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Akademischer Concert-Verein

in Marburg.

Dienstag, den 1. Mai 1883:

Fünftes Concert

in der lutherischen Pfarrkirche.

Zur Feier der 600jährigen Einweihung der Elisabethkirche:
Aufführung der „Legende von der heiligen Elisabeth“.

Oratorium in 2 Abtheilungen für Soli, Chor und Orchester von Franz Liszt unter Leitung des königlichen Universitäts-Musikdirectors Herrn Otto Freiberg.

Solisten:

Fräulein Mario Breidenstein aus Erfurt (Sopran), Fräulein Luise Schärnack aus Weimar (Mezzo-Sopran) und die Herren Fritz Plaak aus Mannheim (Bariton), Dr. Franz Tucek (Bass), Vereinsmitglied.

Der Chor

des Concertvereins ist verstärkt durch die freundliche Mitwirkung zahlreicher Mitglieder des Giessener academischen Gesangvereins und der hiesigen Männergesangvereine.

Orchester:

8 erste Violinen, 8 zweite Violinen, 4 Violen, 5 Celli, 4 Kontrabässe, Harfe, 3 Flöten, 2 Oboen, 2 Clarinetten, 2 Fagotte, 4 Hörner, 3 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba, Pauken, grosse-kleine Trommel und Becken.

Öffnung der Kirche 4 Uhr. Anfang präcis 5 Uhr. Ende gegen 7/8 Uhr.

Um Störungen zu vermeiden, werden mit Beginn jedes Theiles, zwischen welchen eine Pause von 10 Minuten stattfindet, die Thüren geschlossen.

Neueintretende Mitglieder wollen sich in der Ehrhardt'schen Buchhandlung anmelden. Billets für Nichtmitglieder, reservirt à 3 Mk., nicht-reservirt à 2 Mk. sind dasselbst zu haben.

Der Eingang für die Zuhörer findet nur an der Westseite, unter dem Thurm der Kirche, für die Mitwirkenden an der Südostseite, durch die kleine Thür, gegenüber dem Realgymnasium, statt. | 738

(Abbildung 1)

Herbert Lölls: FL in Marburg. Eine Mischung zu West-Biographie.

Katalog Ms 144

1996

Akademischer Concert-Verein in Marburg.

Dienstag, den 1. Mai 1883:

Fünftes Concert

in der lutherischen Pfarrkirche.

Zur Feier der 600jährigen Einweihung der Elisabethkirche:
Aufführung der „Legende von der heiligen Elisabeth“.

Oratorium in 2 Abtheilungen für Soli, Chor und Orchester von Franz Liszt unter Leitung des königlichen Universitäts-Musikdirectors Herrn Otto Freiberg.

Solisten:

Fräulein Marie Breidenstein aus Erfurt (Sopran), Fräulein Luise Schärnack aus Weimar (Mezzo-Sopran) und die Herren Fritz Plank aus Mannheim (Bariton), Dr. Franz Tucek (Bass), Vereinsmitglied.

Der Chor

des Concertvereins ist verstärkt durch die freundliche Mitwirkung zahlreicher Mitglieder des Gießener academischen Gesangvereins und der hiesigen Männergesangvereine.

Orchester:

8 erste Violinen, 8 zweite Violinen, 4 Violen, 5 Celli, 4 Kontrabasse, Harfe, 3 Flöten, 2 Oboen, 2 Clarinetten, 2 Fagotte, 4 Hörner, 3 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba, Pauken, grosse-kleine Trommel und Becken.

Öffnung der Kirche 4 Uhr. Anfang präcis 5 Uhr. Ende gegen 1/3 Uhr.

Um Störungen zu vermeiden, werden mit Beginn jedes Theiles, zwischen welchen eine Pause von 10 Minuten stattfindet, die Türen geschlossen.

Neueintretende Mitglieder wollen sich in der Ehrhardt'schen Buchhandlung anmelden. Billets für Nichtmitglieder, reservirt à 3 Mk., nicht-reservirt à 2 Mk. sind dasselbe zu haben.

Der Eingang für die Zuhörer findet nur an der Westseite, unter dem Thurm der Kirche, für die Mitwirkenden an der Südostseite, durch die kleine Thür, gegenüber dem Realgymnasium, statt. |735



ZENEAKADEMIA

(Abbildung 1)